Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich für Dresden bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Boten (abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal) 2 Mk. 50 Pf., durch auswärtige Kommissionäre 2 Mk. bzw. 2 Mk. 50 Pf. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (einschließlich Porto), im Ausland mit entsprechendem Zuschlage. Die den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen zugestellt. Nachdruck aller Artikel und Original-Mitteilungen nur mit deutlicher Quellenangabe (Dresdner Nachr.) zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38/40.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Anzeigen-Tarif. Annahme von Ankündigungen bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 25 Pfg.; Familiennachrichten 20 Pfg.; Geschäftsanzeigen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile auf Textseite 60 Pfg.; als Eingesandt 2spaltige Zeile von Dresdner Auftraggebern 75 Pfg., von auswärtigen 1 Mk. Bei Nummern nach Sonn- und Feiertagen: 1spaltige Grundzeile 30 Pfg., auf Privatseite 40 Pfg., 2spaltige Zeile als Eingesandt von Dresdner Auftraggebern 1 Mk., von auswärtigen 1.50 Mk. Familiennachrichten Grundzeile 25 Pfg. — Die Preise der Inserate in den Morgen- und Abendblatte bleiben. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belegblätter kosten 10 Pfennige.

Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Plauenscher Lagerkeller-Flaschenbiere sind im Genusse von wohltätigster Wirkung. Unter Kontrolle in der Brauerei abgefüllt, verkehren täglich in allen Stadtteilen meine Ambulanzen. Verleger: **S. Uhlemann** Brauerei Lagerkeller, Dresden-Plauen. Telephon 184.

Kernbräu nach dem Urteile der Aerzte ein Stärkungsmittel erster Güte! In kleinen und grossen Flaschen erhältlich in allen Filialen des **Görlitzer Waren-Einkaufs-Vereins.**

Nr. 69. Spiegel: Drahtberichte. Hofnachrichten, Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Personendampfschiffahrt. Ausstand der Elektrizitätsarbeiter in Paris. 5. Sinfoniekonzert der Kgl. Kapelle. Berliner Leben. Bayreuther Mordprozeß. | **Sonntag, 10. März 1907.**

Neueste Drahtmeldungen vom 9. März.

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Priv.-Tel.) Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß er heute nachmittag an der Bahre des verstorbenen früheren Staatssekretärs von Bötticher im Namen des Reichstags einen Kranz niederlegen werde. (Zustimmung.) — Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen der Freisinnigen und der Sozialdemokraten betreffend Einführung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen in Preußen. Auf die Frage des Präsidenten erklärt Staatssekretär Graf Posadowsky, der Herr Reichskanzler ist bereit, die Interpellation zu beantworten. Ich werde die Ehre haben, dem Herrn Präsidenten den Tag mitzuteilen, an dem die Antwort erfolgen wird. Damit ist der Gegenstand für heute erledigt. — Abg. Trimborn begründet dann die Zentrumsinterpellationen, ob noch im Laufe dieser Session Vorlagen zu erwarten sind, 1. betreffend Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, 2. betreffend Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises, 3. betreffend Verschärfung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens, insbesondere hinsichtlich der sogenannten Nachschübe, 4. betreffend 10stündige Maximalarbeitszeit für Fabrikarbeiterinnen und 5. verlangt die Interpellation nähere Mitteilungen über Umfang, Organisation und Aufgaben der vom Staatssekretär am 30. Januar 1904 in Aussicht gestellten Arbeitskammern bezw. über den Zeitpunkt, wann eine bezügliche Vorlage zu erwarten sei. Der Reichskanzler, sagt der Interpellant, scheint eine Absage an das Zentrum in bezug auf die Sozialpolitik gerichtet zu haben, denn als er davon sprach, wandte er sich nur an die neue Mehrheit, während doch das Zentrum bisher immer der Träger der Sozialpolitik war. Der Reichskanzler hat neulich eine Anzahl Fragen angeführt, an die er denke, wenn er auf ein Zusammengehen von Liberalen und Konservativen rechne; er nannte das Vereins- und Versammlungsrecht u. a. In alledem genügt es aber nicht bloß zu denken (Heiterkeit), es muß auch endlich vorgegangen werden, vor allem in der Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Die dem vorigen Reichstage vorgelegte Lösung dieser Frage war unzulänglich, niemand hat bei seiner Kritik dieser Lösung eine schärfere Tinte gebraucht als Bassermann. (Heiterkeit.) Es wäre doch eine zu eigenartige Einleitung der neuen Aera, bei der die Freisinnigen bereits Morgenluft wittern (Heiterkeit), wenn die Herren auf die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine verzichteten. Weiter verbreitet sich Redner über die Forderung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises, nach dem die Handwerker verlangten. Weshalb habe der Reichskanzler neulich nur von dem Vereins- und Versammlungsrecht gesprochen und nicht auch hiervon? Das Zentrum werde an der Sozialpolitik unentwegt festhalten.

Staatssekretär Graf Posadowsky:

Der Reichskanzler und die verbündeten Regierungen sind fest entschlossen, in der Sozialpolitik fortzufahren. Ob wir Sozialpolitik treiben sollen oder nicht, darüber sind die Ansichten allerdings verschieden. Es gibt einen Standpunkt, der auch in Deutschland, wenn auch in verschleierter Form, in der Oeffentlichkeit sich bisweilen geltend macht, der, wenn er dann sein Herz entdeckt, vielleicht erklärt, die Sozialpolitik sei ein verhängnisvoller Schritt. Der Kräftige in der Welt wird sich behaupten, der Schwache muß untergehen. Die Staaten, die keine Sozialpolitik treiben, sind besser daran als die anderen. In dieser klaren Form äußert man sich ja nun in der Regel nicht; man erklärt, man sei für Sozialreform (Heiterkeit und Rufe: Sehr gut!); aber man bekämpft jeden einzelnen Schritt, der auf dem Wege weiter führt. (Sehr wahr!) Auf diesem Standpunkte steht nicht der Reichskanzler und auch nicht die verbündeten Regierungen. Ein Volk, das in diesem Maße, wie das deutsche, in der Volksbildung fortgeschritten ist, stellt höhere Anforderungen, und in einem Volke vom Kulturstande des deutschen kann die Sozialpolitik nicht stille stehen, trotz aller offenen und verkappten Gegner. (Sehr wahr!) Der Herr Reichskanzler hat während des Wahlkampfes und auch hier im Hause seinen Standpunkt entwickelt, aber Sie können nicht erwarten, daß der Reichskanzler sich, wie der Vorredner es verlangt, auf Einzelheiten einlasse, zumal über Entwürfe, die sich noch im Bundesrate befinden. Das Haus ist mit Anträgen ja jetzt geradezu überschüttet worden. (Sehr richtig!) Es wäre da doch wohl das Richtigste, sich die wichtigsten Anträge herauszusuchen und sich auf sie zu beschränken. Ich werde jedenfalls hier ebenfalls mich nur auf das beschränken, was die Interpellation enthält. Da ist zunächst die Rede von den Berufsvereinen. Dem vorigen Entwurfe geht es wie mit der Maria Stuart: er war besser als wie sein Ruf. (Na, na! bei den Sozialdemokraten.) Seine Tendenz war ganz mißverstanden worden. Hätte man die Motive besser studiert, wäre man zu anderer Ueberzeugung gelangt. Der Entwurf wollte nichts anderes, als die rechtliche Voraussetzung für die Eintragung der Berufsvereine schaffen; aber die Herren wollten damit alles mögliche lösen, womöglich das ganze Vereins- und Versammlungsrecht. Das konnte und sollte die Vorlage freilich nicht. Das Mißtrauen kam daher, daß man annahm, das projektierte Gesetz über die Arbeitskammern sollte sich auf das Berufsvereinsgesetz aufbauen. Davon ist aber keine Rede. Beide haben miteinander nichts zu schaffen, und daher wird jetzt die Vorlage wegen der Arbeitskammern zuerst vorgelegt werden; wahrscheinlich in der kommenden Session. (Beifall.) Ob und in welcher Form dann der Entwurf über die Berufsvereine folgt, über die Modifikationen, die durch die Kritik aus dem Hause notwendig geworden sind, darüber wird sich der Bundesrat noch schlüssig machen. Die Vorlage wegen des kleinen Befähigungsnachweises ist im Bundesrate schon in zweiter Lesung beraten. Wann sie an den Reichstag kommt, wird von der Geschäftslage des Hauses abhängen. Ueber die Vorlage wegen des unlauteren Wettbewerbs ist eine bindende Erklärung noch nicht möglich. Was ferner die Arbeitszeit der weiblichen Personen anlange, so meine ich, daß die elfstündige Arbeitszeit der Frauen nicht länger aufrecht zu erhalten ist. Dem Gesundheitszustand der Frauen, die uns das künftige Geschlecht liefern, müssen wir die vollste Aufmerksamkeit schenken. Der zehnstündige Arbeitstag für Frauen ist nötig. (Beifall.) Ich hoffe, die verbündeten Regierungen werden einem bezüglichen Gesetzentwurfe zustimmen. Ich hoffe ferner, daß in nächster Session ein solches Gesetz wird vorgelegt werden können. Wir werden allerdings eine Uebergangszeit schaffen müssen. Jedenfalls bin ich mit dem preußischen Ressortminister darin einig, daß das bestehende Gesetz in diesem Punkte geändert werden muß. Wenn der Reichskanzler erklärt hat, er denke an eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechts, so hat er diese Zusage mit der Vorsicht getan, die er dem Bundesrate schuldig ist; aber wenn er sagt, er denke daran, so ist das kein leeres Versprechen, sondern es wird selbstverständlich in ernste Erwägungen darüber eingetreten. Redner schließt dann unter Hinweis auf die neuerlichen Erörterungen über die Mißstände im Weinhandel, im Nahrungsmittelverkehr usw. Sozialen Mißständen sei nicht allein abzuhelfen durch Gesetze, sondern der anständige Sinn des Volkes, unter Führung besonders der gebildeten Klassen, müsse das Seinige tun, um den Mißständen abzuhelfen. Die Regierung werde jedenfalls das Ihrige tun. Was an ihm selbst liege, so werde er nichts unterlassen, um die Vorlegung der betreffenden Gesetze möglichst zu beschleunigen. Er bitte dann aber auch, die Vorlage mit Wohlwollen zu behandeln. (Beifall.)

(Fortsetzung im Morgenblatte.)

Paris ohne Elektrizität.

Paris. Zahlreiche Zeitungen konnten heute nicht erscheinen, weil infolge des Ausstandes der Elektrizitätsarbeiter ihre Rotationspressen außer Betrieb gesetzt waren. Nur in zwei Theatern, im Théâtre Réjane und im Théâtre Grévin, die ihr elektrisches Licht selbst erzeugen, konnten Vorstellungen stattfinden. Die übrigen Theater haben das Geld zurückgezahlt. Es heißt, daß die Theaterdirektoren heute eine Versammlung abhalten wollen, um inbetreff eines eventuellen Schadenersatzprozesses gegen die Elektrizitätsgesellschaften gemeinsam vorzugehen. Die Postbediensteten konnten heute nacht wegen mangelhafter Beleuchtung nicht arbeiten. Die Briefe dürften durchweg erst mit starker Verspätung ausgetragen werden. Von sozialistischer Seite wird gemeldet, daß auch die Beamten und Werkführer der Elektrizitätsgesellschaften sich dem Ausstande anschließen wollen. Konservative und gemäßigt republikanische Blätter äußern ihren Unwillen über den Streik in schärfster Weise und machen die Radikalen im allgemeinen und die sozialistisch-radikale Mehrheit des Gemeinderates im besonderen für die schweren Schädigungen verantwortlich, die der Pariser Bevölkerung aus diesem Ausstande erwachsen. Der „Figaro" weist darauf hin, daß die städtischen Arbeiter in weit besserer Lage seien als die Arbeiter und sämtlichen Beamten anderer Unternehmungen. So hätten sie, abgesehen von höheren Löhnen, jährlich einen Urlaub, während dessen ihnen der volle Lohn gezahlt werde. Es sei kein Wunder, daß auch die anderen Arbeiter ähnliche Bedingungen anstrebten.

Bayreuth. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den früheren Lehrer Müller, der bereits am 29. November v. J. wegen Ermordung einer elfjährigen Schülerin in Dürnberg zum Tode verurteilt worden war, wegen Ermordung der Witwe Enders in Dürnberg zum Tode.

Hamburg. In der vergangenen Nacht traf der Hamburger Dampfer „Vesta" mit weiteren 199 englischen Arbeitswilligen hier ein, die gleichfalls auf dem als Logierschiff eingerichteten Dampfer „Rhaetia" untergebracht wurden. Die Situation im Hafen ist unverändert, und die Arbeit ist nirgends unterbrochen. Morgen findet eine Versammlung der Schauerleute statt, zu der von der Organisation die Parole ausgegeben wurde: Die Unterschrift unter dem Passus: „Zur ganzen Nachtarbeit bereit" ist zu verweigern.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Wochen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus.** Sonntag: „Die Afrikanerin." (7.) Montag: „Götterdämmerung." (6.) Dienstag: „Figaros Hochzeit." (7.) Mittwoch: „Die Bohème." (½8.) Donnerstag: „Der Dämon." (½8.) Freitag: „Manfred." (½8.) Sonnabend: „Hoffmanns Erzählungen." (½8.) Sonntag, 17.: „Die Stumme von Portici." (½8.) — **Schauspielhaus.** Sonntag: „Ein idealer Gatte." (½8.) Montag: „Der Kaufmann von Venedig." (½8.) Dienstag: Zum ersten Male: „Adam Asper", „Hauptmann Blomet." (½8.) Mittwoch: „Mirandolina", „Der Diener zweier Herren." (½8.) Donnerstag: „Romeo und Julia." (7.) Freitag: „Adam Asper", „Hauptmann Blomet." (½8.) Sonnabend: „Mirandolina", „Der Diener zweier Herren." (½8.) Sonntag, 17.: „Adam Asper", „Hauptmann Blomet." (½8.)

†* **Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater.** Im Schauspielhause findet Dienstag, den 12. März, die Erstaufführung des dreiaktigen Lustspiels „Hauptmann Blomet" von E. Bergérat statt. Die Besetzung ist die folgende: Hauptmann Blomet: Hr. Stahl; Adrien von Mandane: Hr. Wierth; Micheline von Mandane: Fr. Basté; Clodomir: Hr. Gunz; Justine: Frl. Werner. — Voraus geht das einaktige Lustspiel: „Adam Asper" von Anna Haverland, das gleichfalls zum ersten Male aufgeführt wird. In dem Stück sind Frl. Serda, Frl. Berden und die Herren Dettmer und Huff beschäftigt.

†* **Königl. Kapelle. 5. Sinfonie-Konzert** (B-Serie). Den Abend eröffnete eins der besten sinfonischen Werke Goldmarks, die 2. Sinfonie (Es-Dur), die er vor einigen zwanzig Jahren, als er in voller Schaffenskraft unter dem Zeichen „Merlins" stand, geschrieben — ein reizvolles, farbenschillerndes, von Wohllaut und rhythmischem Charme erfülltes Werk, so ganz das Gegenteil dessen, was unsere Modernen als sinfonische Musik zu bezeichnen pflegen. Es ist eine Art Sommernachtstraum, was Goldmark in dieser Sinfonie uns hören läßt. Nichts Gewaltsames oder Brutales, sondern Romantik, ruhiges, gefälliges Träumen und Phantasieren vom Anfang bis zum Schluß. In solchem Inhalte spricht schon der erste Satz in seinem getragenen Hauptthema an, nicht weniger gefällig die meisterliche Steigerung des Ganzen, die in einem glanzvollen Presto gegipfelt ist. Dann ein ruhiger, elegischer Satz, in dem allerdings höchst überraschend Franz Liszt mit seiner 2. Ungarischen Rhapsodie auftritt, wieder verschwindet, einer zarten Melodie das Wort überlassend, um danach nochmals zurück zu kommen und dasselbe noch einmal zu sagen. Ganz reizend ist der dritte Satz mit seinem Elfenzauber und Geistespuk und dem famosen Solo-Trompeter, der im Trio ein Schmachtliedchen à la Franz Abt bläst, das beim ersten Male nicht ganz gelingt, dafür aber in der Wiederholung um so glänzender ausfällt. Schließlich ein kecker vierter Satz mit klaren, plastischen Themen, ausgezeichnet in der Durchführung und farbenschimmernd und flimmernd im Abschluß. Alles in allem ein reizendes Werk, das mit großem Vergnügen gehört und mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Weit weniger Glück hatte v. Schuch mit einer französischen Novität, einer Prélude von Claude Debussy, nach einer Eglogue (Schäfergedicht) Mallarmés komponiert, betitelt: „L'Après-midi d'un Faune". So lang und schwer wie diese, drei Druckseiten des Programmbuches einnehmende Eglogue ist, so leicht und kurz hat es sich der Komponist gemacht. Unter Harfenglissando, gedämpften Geigen und dem Pianissimo der Holzbläser läßt er seinen Faun höchst mittelmäßig Flöte blasen, mit der er über den Umfang einer Oktave nicht hinauskommt (gedacht ist wohl eine Rohrpfeife à la Papageno), dann hören wir ein Hornsolo und eine breite, gefällige Melodie in Des-Dur, dann wieder das unglückselige Flötenspiel und dann — ist der Faun mit seinem Nachmittag herum. Ganze sieben Minuten hat er dazu gebraucht. In der Tat wenig, sowohl an Inhalt wie an Form und an technischer Kunst. An dem Stück ist sonach nichts oder nicht viel, aber an der Ausführung v. Schuchs war alles so vortrefflich und künstlerisch raffiniert, daß der Debussysche Faun sich ehrenvoll zur längeren Ruhe in das Archiv begeben konnte.

In dem Solisten des Abends, Herrn Wilhelm Backhaus, stellte sich ein noch sehr jugendlicher, aber bereits ganzer Künstler vor. Seinen Namen mit besonderer Auszeichnung nennen hörte man zuerst vor Jahresfrist, als Herr Backhaus sich in der Pariser Konkurrenz den Rubinstein-Preis erspielte. Seitdem ist er mit einem Schlag in die vorderste Reihe der jungen Virtuosen getreten. Er führte sich mit dem Seb. Bachschen D-Moll-Konzert auf das glänzendste ein. Man erkannte in ihm sofort den von Natur außergewöhnlich veranlagten Techniker, für den es keine Schwierigkeiten gibt, und den Künstler mit ausgesprochenem Sinn für Stil und Geschmack. Er fesselte mit der ausgezeichneten Wiedergabe des Bachschen Konzerts gleich stark und anhaltend, wie mit Richard Strauß' origineller Burleske in D-Moll. Herr Backhaus hatte unter rauschender Anerkennung einen ganzen Erfolg. H. St.

Berliner Leben.

E. Berlin, 7. März.

Es ist erstaunlich, wie sich im Wesen des Durchschnitts-Berliners Spottlust, Zweifelsucht und krasser Aberglaube vermischen. Von Zeit zu Zeit ereignen sich Aufsehen erregende Dinge, die auch weiteren Kreisen einen Einblick in die Tiefen der Berliner Volksseele gewähren. Man glaubt zunächst, daß es sich um ganz vereinzelte Ausnahmefälle handle, bis genauere Kenner der Verhältnisse durch den Nachweis überraschen, daß derartige Vorkommnisse, wenn auch zu den alltäglichen, so doch auch keineswegs zu den seltenen Geschehnissen gehören. Diesen Abgrund des Berliner Lebens hat wieder einmal mit der Leuchtkraft eines Riesenscheinwerfers das furchtbare Unglück erhellt, das durch den Unfug der Gesundbeterei über die Familie des Berliner Oberzahlmeisters Sawade hereingebrochen ist. Um dem schwer erkrankten Gatten und Vater zu helfen, haben sich die Frau und vier erwachsene Kinder, darunter ein Sohn, der gerade vor dem Einjährig-Freiwilligen-Examen stand, auf den Rat kluger Nachbarinnen der Gesundbeterei ergeben. Gleichzeitig kam bei ihnen der religiöse Wahnsinn zum Ausbruch. Da der kranke Mann von dem Unsinn nichts wissen und sich nicht „gesundbeten" lassen wollte, überfielen sie ihn gemeinsam mitten in der Nacht, mißhandelten ihn schwer und zertrümmerten unter Absingen frommer Lieder den Hausrat als Teufelswerk. Man hat die arme Frau, zwei blühende Töchter und zwei Söhne in die Irrenanstalt überführt, während der durch die Mißhandlungen und Aufregungen völlig gebrochene Mann fast hoffnungslos darniederliegt. Dieser Ausgang